

Tobias Stober

Dr.med.

Delir und Demenz- neuropsychologische Screeningverfahren zur Differentialdiagnostik

Fach/Einrichtung: Psychiatrie (Allgemein)

Doktorvater: Prof. Dr. med. Matthias Weisbrod

Nur wenige Studien liegen bisher zur raschen Diagnostik des Delirs in Abgrenzung zur Demenz mit Hilfe von neuropsychologischen Verfahren vor. Eine rasche Identifikation von deliranten Patienten oder Selektion von denjenigen, bei denen die weitere Verwendung von ausführlicheren Verfahren sinnvoll erscheint, ist aufgrund der Auftretenswahrscheinlichkeit eines Delirs, der potentiellen Gefährlichkeit und der hohen Kosten für das Gesundheitswesen wichtig. Anhand bisheriger Studien ergaben sich Hinweise auf den Nutzen des sogenannten Zahlenspannentests, sowie der Mini-Mental-State Examination bei der raschen Diagnostik eines Delirs. Die kombinierte Anwendung dieser beiden Verfahren sollte in einer empirischen Querschnittsstudie mit dem Ziel einer raschen Delirdiagnostik mit eventuellem Nutzen hinsichtlich der Abgrenzung von einer Demenzerkrankung überprüft werden. Hierfür wurden an zwei großen Krankenhäusern (Psychiatrische Universitätsklinik Heidelberg und Geriatrisches Zentrum Bethanienkrankenhaus (Lehrkrankenhaus der Universitätsklinik Heidelberg)) ältere Patienten und Probanden mittels der Mini-Mental State Examination und dem Zahlenspannentest vorwärts und dem Zahlenspannentest rückwärts neuropsychologisch untersucht. Es wurden Patienten mit Demenz, Patienten mit sowohl Demenz und Delir, sowie kognitiv unauffällige Probanden im selben Alter und vergleichbarer Schulbildung untersucht. Die Patienten wurden mit den ausgewählten neuropsychologischen Screeningverfahren untersucht, nachdem sie mittels ausführlicher klinischer Diagnostik in die jeweiligen Versuchsgruppen eingeordnet worden waren. Mit Hilfe von Gruppenvergleichen und ggfs.

weiteren Analysen sollte die Eignung der Zahlenspannentests, sowie einzelne aufmerksamkeitsabhängige Itemgruppen oder Einzelitems der Mini-Mental State Examination überprüft werden, ob sie zum Delirscreening bzw. zur Abgrenzung von einer Demenz geeignet sind.

Die Ergebnisse an insgesamt 132 getesteten Probanden ergaben, dass Patienten mit Delir und Demenz insgesamt in der Mini-Mental State Examination schlechter abschnitten als demente Patienten, allerdings in den meisten der zur Differenzierung als relevant vermuteten Itemgruppen der Mini-Mental State Examination keine Unterschiede zwischen den Versuchsgruppen bestanden. Nur im Itemsgruppenbereich Orientierung schnitten die Probanden mit Delir und Demenz signifikant schlechter ab als Probanden mit Demenz.

Die Ergebnisse der Zahlenspannentests waren insgesamt widersprüchlich, da die Gruppe der dementen und deliranten Probanden in der Zahlenspanne vorwärts besser abschnitten als die Gruppe der Demenzpatienten, was aufgrund von theoretischen Überlegungen nicht erwartet worden war. Ebenso war in der Zahlenspanne rückwärts auch ein Unterschied zwischen den beiden Experimentalgruppen erwartet worden, welcher in dieser Studie nicht nachgewiesen werden konnte.

Insgesamt konnte ein Benefit der angewandten Verfahren hinsichtlich der Abgrenzung von einer Demenz und der Möglichkeit dieser neuropsychologisch etablierten Verfahren zum Delirscreening in diesem Sample nicht festgestellt werden, was unter anderem an der Gruppenzusammensetzung der Gruppe Delir bei Demenz liegen könnte. Zudem fehlte in dieser Studie eine reine Probandengruppe mit Delir ohne Demenz mangels ausreichender geeigneter Versuchspersonenanzahl während des zweijährigen Rekrutierungszeitraumes. Weitere Ursachen und eventuelle Verbesserungsmöglichkeiten bei eventuellen Folgestudien wurden diskutiert.